

„Unterwegs. Nirgends daheim?“

**23. Europäische Kulturtage Karlsruhe 2016
Eröffnungsrede am Freitag, 22. April 2016**

Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha

– Es gilt das gesprochene Wort –

EINFÜHRUNG

Im Namen des ZAK | Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) möchte ich Sie zum Eröffnungsabend unseres internationalen Symposiums „Unterwegs. Nirgends daheim?“ sehr herzlich willkommen heißen. Wir freuen uns das Symposium im Rahmen der Europäischen Kulturtage der Stadt Karlsruhe schon zum 13. Mal ausrichten zu können. Mein besonderer Dank gilt der Festivalleiterin und Leiterin des Kulturamts Dr. Susanne Asche.

In diesem Jahr beschäftigen wir uns mit einem Thema, das schon seit Längerem zu den Kernthemen unseres Zentrums gehört, nämlich der Veränderung unserer Städte und Gesellschaften durch die Globalisierung und die Wanderung von Menschen. Wanderungen und Migrationsbewegungen von der Nomadenzeit bis zu den heutigen sogenannten Flüchtlingskrisen können als anthropologische Konstante betrachtet werden. Die Beweggründe reichen von der existenziellen und gezwungenen Überlebensnotwendigkeit im Fall von Wasser- und Lebensmittelknappheit über Naturkatastrophen, Konflikte und Kriegsgeschehnisse, Unterdrückung und Verfolgung bis hin zu den freiwilligen Motiven des Abenteurers, der Neugierde und der Sehnsüchte nach dem Neuen und Fremden.

Beweggründe für Wanderungen verdichten sich zeitlich und geografisch häufig durch kurzfristig eintretende Ereignisse. Oft durch ein letztes auslösendes Moment nach einer länger erduldeten Situation der Gefährdung oder Perspektivlosigkeit entscheiden sich Einzelne, Familien oder ganze Gruppen zur Aufgabe ihrer bisherigen Heimat. Motive und Beweggründe differenzieren und überlappen sich, die Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen gilt aber im Grunde für alle. Die unterschiedlichen Wanderungsschicksale sind durch komplexe Wechselwirkungen von Glück, Leid und Fremdheit verbunden.

Drei Vorbemerkungen möchte ich hierzu festhalten. Erstens: Bei aller berechtigten Kritik an unseren eigenen europäischen Gesellschaften dürfen wir unsere relative Privilegiertheit, gerade hier und in dieser Zeit zu leben, nicht übersehen. Zweitens: Privilegiertheit sollte verpflichten. Und drittens: Die Suche nach besseren Lebensperspektiven ist nicht nur verständlich, sondern auch legitim.

Aus dieser Perspektive lassen sich drei weitere Anmerkungen machen:

Friedenssicherung ist ein dauerhafter und aktiver Prozess, der auf vielen Ebenen betrieben werden muss. Die Tatsache, dass es noch nie auf der Welt so viele gleichzeitige und miteinander verflochtene Konflikte wie heute gab, stimmt allerdings kaum optimistisch. Das empathische Mitgefühl für das Leiden der Zivilgesellschaft kann in vielen Teilen der westlichen Wohlfahrtsdemokratien mangels eigener derartiger Erfahrungen oft nicht ausreichend nachvollzogen werden. Und die Implikationen für, vor allem aber die konkrete Umsetzung einer generell wünschenswerten *global corporate social responsibility* werden auf den Prüfstand gestellt, wenn es darum geht, die Frage zu beantworten, ob und wie Deutschland oder auch andere europäische Staaten sich an multilateralen Kriseninterventionen beteiligen sollten. Das nicht zustande gekommene Übereinkommen für einen Verteilungsschlüssel für Flüchtlinge in Europa unterstreicht das Dilemma.

Wir können aus der heutigen Perspektive der neuen Wanderungsbewegungen an bekannte Grundfragen und Thesen anknüpfen. Mit dem Vortrag von Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker setzen wir uns sehr kritisch von der übergeordneten makrogesellschaftlichen Ebene aus mit einer Welt auseinander, die sich vielerorts nicht nur in einem schlechten, sondern zum Teil sogar katastrophalen Zustand befindet, und fragen nach den Ursachen.

Im morgigen Symposium befassen wir uns mit den Fragen: Was geschieht mit Menschen, die unterwegs sind? Wie verändern sich Identitäten und Lebensläufe, wenn kulturelle, soziale und politische Konstanten sich fundamental wandeln? Wir fragen aber auch: Wie verändern sich die Aufnahmegesellschaften? Welchen Einfluss haben nationale und regionale Gegebenheiten und Anfangsbedingungen vor Ort, wie wirken sich bisherige Erfahrungen, gesetzliche Regelungen, dezentrale Initiativen und das Engagement von Einzelnen auf Situationen des Ankommens und die nachfolgenden Prozesse des Bleibens und der Integration aus?

Dr. Jeroen Doomernik von der Universität Amsterdam wird die These vertreten, dass wir es nicht mit einer Flüchtlingskrise, sondern mit einer Krise der Politik zu tun haben. Aufschlussreich wird in diesem Zusammenhang der Blick in die bundesdeutsche Geschichte sein: Der Historiker Dr. Andreas Kossert von der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung und Versöhnung in Berlin wird die Erfahrungswelten von Krieg und Heimatverlust für die deutsche Gesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg beschreiben und sowohl an die damaligen Ankunftserlebnisse als auch an die weitverbreiteten Ablehnungen und Anfeindungen erinnern. Anschließend stellt Dr. Bora Akşen, Leiter des „Forum Migration“ am Deutschen Auswandererhaus Bremerhaven, „Türkische Migrationsgeschichte(n) und ihre Vermittlung“ vor.

Eine zentrale Frage, die alle Beiträge des Symposiums verbindet, lautet: Wie wird man „heimisch“ und welche Bedeutung hat ein ortsbezogener Begriff von Heimat in unserer hoch mobilen Zeit? Virtuelle Netzwerke, Diasporagemeinschaften, Multilokalitäten, lebensabschnittsbedingte Verortungen und die Normalität des Alltagspendelns haben die Vor-Ort-Bedeutung von Identitäten und Zugehörigkeiten relativiert. „Die Heimat ist nicht der Ort, sie ist die Gemeinschaft der Gefühle“, so die Definition einer Bodeninschrift in der Galerie der Gegenwart der Hamburger Kunsthalle.

Dieser Begriff von Heimat korrespondiert mit dem gegenwärtigen Diskurs über translokale und transnationale Migration. Aus der Logik der sozialen und kulturellen Konstruktion der ohnehin zunehmend hybriden Identitätsbildung können wir festhalten: Wir verfügen stets über vielfache Zugehörigkeiten, die uns mehr oder weniger funktional und emotional tangieren und – positiv betrachtet – multioptionale Möglichkeiten eröffnen.

Als Individuen haben wir stets die Möglichkeit uns neue Identitäten anzueignen, oder aber die Bedeutung einer subjektiv gefühlten Zugehörigkeit zu verändern: Ist mir eine bestimmte – oft eher imaginäre – kulturelle Identität besonders wichtig? Spielt meine Zugehörigkeit zu einer Religions- oder Kulturgemeinschaft eine hervorzuhebende Rolle? Welche Bedeutung hat meine nationale

oder ethnische Herkunft? Fühle ich mich in einer mir wichtigen Identität bedroht? Bin ich offen für eine neue zusätzliche identitäre Orientierung?

Welchen mobilisierenden Einfluss können Gemeinschaften entfachen – beispielsweise in einer offenen kulturpluralistischen Stadtgesellschaft oder aber innerhalb intoleranter geschlossener Systeme wie in den in Europa zunehmenden ideologisch motivierten neonationalistischen Bewegungen?

Wie versteht sich ein Land, eine Stadt, eine Region hinsichtlich Kulturvielfalt, Zuwanderung und hinsichtlich des Erwerbs der Staatsangehörigkeit und wie wird dieses Verständnis den Bürgerinnen und Bürgern vermittelt? Das reichlich verspätete Selbstverständnis Deutschlands als Einwanderungsland ist ein markantes Beispiel auf der kollektiven Ebene.

Eine zentrale Rolle spielt dabei der Aufenthaltsstatus. Die Problematik der langen Bearbeitungszeiten und die damit geradezu destruktiven Wirkungen des Status der Duldung sind lang bekannte, zuweilen ungelöste Themen: Frustration und Demotivation, Ängste und Perspektivlosigkeit, Anfeindungen als Fremde und Arbeitsunwillige – Bedingungen, die einer gelingenden Integration entgegenstehen.

Mohammed Jouni vom Bundesfachverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und Gründer von Jugendliche ohne Grenzen sowie Dr. Salem El-Hamid, Generalsekretär der Deutsch-Syrischen Gesellschaft, werden von ihren persönlichen und institutionellen Erfahrungen hierzu berichten.

Bei den diesjährigen Karlsruher Gesprächen hatten wir die Entsolidarisierung und Polarisierung Europas problematisiert. Mit dem Thema des heutigen Symposiums „Unterwegs. Nirgends daheim?“ erörtern wir insbesondere die Wirkungen der Dialektiken zwischen „Wanderung“ und Ankunftsgesellschaft, die gleichzeitig zu einer in Deutschland bisher in diesem Ausmaß unbekanntem solidarischen, mittlerweile sprichwörtlich gewordenen Willkommenskultur geführt haben, aber eben auch zu einer weiteren Polarisierung und Segregation, zu neuen Formen von Rassismus und Diskriminierung, zu Radikalisierungen und rechtsterroristischen Anschlägen.

Anknüpfend an die Erfahrungen der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg, der Migration der sogenannten „Gastarbeiter-Ära“, der Fluchtbewegungen der 1990er-Jahre als Folge der Balkankriege und der derzeitigen Flüchtlingskrise stellen wir daher die unerlässliche Frage nach gesellschaftlicher Kohäsion in den Mittelpunkt. Wir wollen über konkrete Zukunftsperspektiven des Zusammenlebens in unseren zunehmend kulturell vielfältigen Stadtgesellschaften diskutieren.

Ghiath Al Jebawi, der als wissenschaftlicher Assistent im Bereich der Architektur 2011 von Damaskus nach Mailand floh, beschäftigt sich eingehend mit der Lage von syrischen Flüchtlingen in deutschen Städten und der Bedeutung der dezentralen Unterbringung für Integrationsprozesse. Das Thema der Geografin Leila Mousa ist die Kulturarbeit in permanenten Flüchtlingssituationen, die sie am Beispiel des Libanons darstellen wird.

Ein wichtiger Befund: Auch wenn Geschichte sich nicht wiederholt, viele strukturell bedingte Phänomene wiederholen sich und wirken sich in ähnlicher Weise aus. Vieles kennen wir, etwa die möglichen Wirkungen der Abschottung in unseren Städten; die Diskriminierung bezüglich der Zugänge zu Bildung und Arbeit; das Radikalisierungspotenzial einer perspektivarmen Jugend; und wie wir jetzt gerade erfahren, die Mobilisierung der „desinteressierten“ und „besorgten“ Bürgerinnen und Bürger, die immer häufiger auch offen rassistische Einstellungen vertreten.

Mit dem Beitrag von Prof. Dr. Tahir Abbas, in Birmingham geboren und seit 2010 Professor für Soziologie an der Fatih Universität in Istanbul, werden wir der verschleiern Wirkung der Rhetorik über Islamophobie nachgehen.

In Zeiten der Social Media ist es noch leichter geworden, Kontakte mehr oder weniger ausschließlich im ursprünglichen Kulturkreis zu organisieren. Die Wirkungsforschung um Diasporagemeinschaften ist somit verstärkt in den Blick geraten. Gerade von dieser Perspektive aus betrachten wir die Kehrseite des Multilokalen: Unterwegs. Nirgends daheim? Dazwischen! Wie zum Beispiel gestaltet sich die Situation hier Geborener mit türkischem Migrationshintergrund und deutscher Staatsbürgerschaft, die in der Türkei als Deutsche angesehen werden und hier als Türken?

Am Beispiel der großen Einwanderungswelle aus den postsowjetischen Ländern nach Israel fragt Dr. Lou Bohlen, ob die ideellen und normativen Konzeptionen von Heimat und Diaspora überhaupt der vieldeutigen Realität entsprechen.

Mit den medial vermittelten Bildern von Flüchtlingen auf der Balkanroute vor ihrer Schließung, von den Booten in der Ägäis oder dem Mittelmeer, den großen Flüchtlingscamps in Jordanien, im Libanon und der Türkei, aber auch in Tschad, Kenia und Algerien verlieren wir leicht den Blick für die kulturellen und sozial vielfältig geprägten Biografien der Flüchtlinge. In ihrem Beitrag ermahnt uns Dr. Megha Amrith von der United Nations University in Barcelona, die persönlichen und kollektiven Erwartungen der Migranten zu unterscheiden. Eine solidarische Empathie setzt ein höheres Maß an Kenntnis und Verständnis voraus.

Als Weg dazu möchte ich mit einem Zitat Ernst Blochs aus seinem Werk „Das Prinzip Hoffnung“ schließen: „Die vergesellschaftete Menschheit im Bund mit einer ihr vermittelten Natur ist der Umbau der Welt zur Heimat“. Das ist ein hohes, heute noch in mancher Hinsicht utopisches Ziel. Viele Wege führen dorthin, sicherlich auch der Vortrag von Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker. Heute und morgen wollen wir uns bemühen, auf der Grundlage der bisher gemachten Erfahrungen Wege dazu aufzuzeigen. Herzlichen Dank!